

# Laibacher Zeitung.



Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. N. 11, halbj. N. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post gangl. N. 15, halbj. N. 7.50.

Mittwoch, 3. November

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. f. w. Insetionsstempel jedesmal 80 kr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, erstatteten a. u. Vortragtes mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 24. October d. J. den kaiserl. und königl. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Kopenhagen, Grafen Ludwig Paar zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. sächsischen Hofe so wie an den großherzoglich und herzoglich sächsischen Höfen allergnädigst zu ernennen geruht.

- Zhre Majestät die Kaiserin haben die Frauen:
- Beatriz Fürstin Crov, geborne Gräfin Nugent v. Westmeath,
  - Francisca Fürstin v. Arenberg, geborne Fürstin Pichtenstein,
  - Isabella Fürstin Sanguszka-Lubartowicz, geborne Fürstin Lubomirska,
  - Abelheid Gräfin Andrássy, geborne Gräfin Szapary, und
  - Helene Gräfin Revay, geborne Tajnai von Tajna,
- zu Allerhöchstihren Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Oberrealschulprofessor Ludwig Schmed in Wien zum Director und den Oberrealschulprofessor Eduard Sacher in Budweis zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Kaiserreise.

(Wr. Ztg.) An Bord des Donaudampfers „Friedrich“, 25. October. Es sind die ersten Zeilen, die ich an Sie richte, die ersten flüchtigen Skizzen zu den erhabenen Bildern, die sich uns auf der Kaiserfahrt nach dem Orient entrollen werden. Wie die einleitenden Worte einer Vorrede haben uns die wenigen Stunden schon, die uns von Wien trennen, an den Inhalt des großen und merkwürdigen Ganzen gemahnt, das uns bevorsteht, und jetzt schon reicher, mannigfaltiger, verheißungsvoller, als als man erwarten durfte. Die Eintönigkeit, die Geschäftsmäßigkeit des Vorwärtseilens, das eine Bahnfahrt von längerer Dauer an sich charakterisirt, wird abgestreift durch die Aaregungen, wie sie bei solcher Gelegenheit von den Zielen winken, durch die bewegten Erscheinungen, die selbst die einzelnen Stationen darbieten. Ob-

wohl auf der Strecke Pest-Bazias jeder officielle Empfang verboten war, so drängten sich doch auf den Bahnhöfen überall dichte Gruppen freudig bewegter Menschen, von ferne her schon leuchtete Fackelschimmer und der helle Schein bengalischer Flammenlichter über die weite Ebene des Alsfölds und die Klänge der Volkshymne, überrascht durch hundertfache Oesen-Rufe, vibrierten durch die stille Nacht. Spontan und unmittelbar, eine freie Huldigung, dargebracht der Majestät des Königthums und seines Trägers, — so gestaltete sich die Reise des Monarchen durch die weiten Flächen, die sein Scepter beherrscht, wie sie von da ab als eine Huldigung zugleich für den Namen und die Ehre Oesterreich-Ungarns, als eine bedeutungsvolle Anerkennung seines Ansehens und seiner Macht erscheint. Aus den tausendfachen Anregungen, die uns da wechselnd beherrschen, geht eine Wirkung wenigstens stark und lebendig hervor: die Hebung des vaterländischen Bewusstseins, die freudigere Regung aller der Gefühle, die daheim der politische Streit des Tages nur allzu sehr in den Hintergrund drängt.

Ich muß darauf verzichten, Ihnen die Einzelheiten der Bilder zu schildern, die zu rasch an uns vorbeiziehen, als daß sich ihre Züge hätten festhalten lassen. Die einsamen Bahnhöfe des magharischen Tieflandes, welche die meilenlangen Schienenstränge verbinden, prangten in dem einfachen Schmucke, den die Gegend gewährt; spärliche Laubgewinde, die sich um ihre Holzarchitektur schlangen, reicher Aufwand farbiger Lichter und weißglänzender bengalischer Flammen bildeten den wesentlichen Theil der Decoration. Desto bunter, mannigfaltiger war die Staffage. In allen größeren Orten, in Czegled, in Kiskinda hatten sich trotz der späten Nachtstunde zahlreiche Menschen eingefunden. Fackelträger bildeten lange Spalier, nicht endende Oesen- und Ziviorufe geleiteten den Zug. In Bazias insbesondere, welches der Zug um 5 Uhr Morgens erreichte, war der Empfang ein überraus festlich. Hellschimmernde Lichtpunkte umsäumten die Silhouette der Höhen, die den kleinen Ort einschließen, und warfen ihren zitternden Widerschein auf die dunklen Fluten der tief unten strömenden Donau; von allen Seiten hatte sich die Bevölkerung zum Empfange des Kaisers und Königs eingefunden und drängte sich in dichten Schaaren um den Bahnhof und die breiten, fahnenbedrapirten Verbindungswege, die zu den bereitgehaltenen Schiffen führten. Se. Majestät bestiegen unter dem jubelnden Zurufen der Bevölkerung mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten Hohenlohe, Ihren Excellenzen den Herren Ministern und SM. Grafen Bellegarde, so wie dem größten Theile der Allerhöchsten Suite den Dampfer „Rudolf“, der Rest des Gefolges den Dampfer „Bisella.“

Die bedeutenden Wasserzuflüsse, welche die Donau insbesondere durch die große Anschwellung der Save erhalten hatte, machten die auf dem Programme in Aussicht gestellte theilweise Unterbrechung der Fahrt und die Weiterbeförderung durch Wagen überflüssig, und das herrliche Landschaftspanorama, welches sich auf beiden Ufern der Donau von Bazias bis Orfowa entwickelte, hätte von uns daher in voller Schönheit genossen werden können. Leider beeinträchtigte das Wetter die überwältigenden Wirkungen, welche sich sonst hier des Beschauers zu bemächtigen pflegen. Düstere, niederziehende Nebelschleier deckten die waldigen Höhen, die das Hochgebirge der Grenze und Siebenbürgens bis an die Ufer der Donau entsendet, und lasteten sich bleiern auf den sonst so anmuthigen und stellenweise großartigen Wechsel von Berg und Thal und zackiger Felsformation. Nur allmählig erhellte sich der Himmel und ließ ein helleres Spiel von Licht und Schatten über die bebuchten Gelände und durch die tiefen Schluchten dieses in seiner Art einzigen Stromthales gleiten. Die herrlichen Partien von Columbaez und Babakai, die vielverschlungenen Windungen des eingepreßten Flusses vor den Pforten des Engpässes von Kasan hatten fast nichts von ihrer sonstigen Schönheit. An Kasan selbst freilich mit der vielberühmten Veteranihöhle konnte das Wetter nichts verderben und im Angesichte Orfowa's hörte auch der feinsprühende Regen auf, der die Luft mit frostiger Feuchtigkeit erfüllt hatte. Selbstverständlich war durch den hohen Wasserstand der Donau der regelmäßige Schiffwechsel nicht ausgeschlossen, den die Stromschnellen der Donau an mehreren Stellen erforderlich machen. Nicht bloß an den bekannten Felsenriffen des Eisernen Thores, sondern schon geraume Strecken früher preßten sich die Klippen von den Uferselsen auf beiden Seiten des Flusses wie scharfe Rippen in die Fluten. Weiße, wogende und zitternde Wellenkämme bezeichnen auf der Oberfläche des Stromes die Grenzen der schmalen Wasserwege, durch die sich die vierrädrigen Flachboote winden müssen. Die Schiffe, welche Se. Majestät der Kaiser und die Suite in Bazias bestiegen hatten, mußten daher schon kurze Zeit danach mit den niedrigen Booten „Tachthalia“ und „Iskafsch“ vertauscht werden, welche ihrerseits bei Bezerova dem „Mercur“ und „Voreas“ Platz machten, bis endlich in Guravoja die eigentlichen Eilboote für die Fahrt, die „Sophie“ und der „Friedrich“, bestiegen werden konnten. Bezerova, der erste rumänische Grenzort, war überdies zugleich die Stätte eines glänzenden Empfanges, den die rumänische Regierung für Se. Majestät vorbereitet hatte. Die Landungsbrücke war reich mit Laubwerk und Flaggen schmuck decorirt, ein improvisirter, gleichfalls reich geschmückter Kiosk, den die rumänischen

## Feuilleton.

### Charakterbilder aus der Kunstgeschichte.

(Zusammengestellt von A. W. Becker. — Vermehrt und verbessert von C. Claus. — Leipzig, Seemann, 1869.)  
So schwierig es ist, den ganzen großen Stoff einer eingehenden Kunstgeschichte zu bewältigen, um sie auch dem Fachmanne nützlich zu machen, ebenso schwierig ist es, die Hauptmomente in ein abgerundetes Bild zu zwängen und es dem großen Publicum faßlich einzurichten. Das vorliegende Werk, welches lehtere Tendenz zur Genüge befolgt, hat sich hiebei den Fehler zu schulden kommen lassen, einzelne Capitel nahezu nur im Auszuge den hervorragendsten Kulturvölkern des Alterthums zu widmen. Die Bau- und Bilderwerke Egyptens werden nur auf wenigen Seiten behandelt, und erstreckt sich die Abhandlung nur auf einige monumentale Denkmale, mit ihrem Kerne, den Pyramiden von Memphis. Der monumentale Sinn des Volkes ist der Hauptmoment seiner ganzen naturhistorischen Entwicklung. Wenn auch die Symbolik jede tiefere künstlerische Regung in sich erstickt, so ist sie immerhin noch von größerem Belange als die traumhafte Phantasie der Indier, die in ihren pantheistischen Anschauungen jede Plastik unterdrückt und formlose Zerrbilder gebahr ohne Wahrheit und ohne den Stempel der Classicität. Der Verfasser that gut, uns jene riesigen indischen Baudenkmale vorzuführen, wie den Felsentempel von Kailasa, den Grottentempel von Ellora, mit all seinen Wundern und Geheimnissen, die Pagoda zu Madura u. s. w., aber birgt nicht der Tempel des Chensu zu Karnal oder der der

Cleopatra zu Denderahan dieselben Kunstschätze einer vieltausendjährigen Vergangenheit, um ihnen die gleiche Würdigung zu schenken? Mit ebenso wenig Worten fertigt der Verfasser die Kunstübung der Perser ab, denn mit Ausnahme einiger kleinen Details über den königsitzig Pasargada und das Grab des Cyrus (dermalen: Mesched-i-Mader-i-Suleiman) finden wir alles andere vernachlässigt. Auch über die Ruinen von Persopolis ist eigentlich nur wenig und unbedeutendes gesagt, während er in der Kunstgeschichte der Indier oft unzeitig genau in seinen Beschreibungen ist, bis auf die kleinste Zierplastik herabsteigt und sich mit dem Relief des Tempels zu Mahomalaipur mehr beschäftigt als mit den Königsgräbern der alten Kopten. Doch wir sollen noch getröstet werden. Wenngleich die Kunst des Orients in dem Werke etwas stiefmütterlich behandelt ist, so bildet sie immerhin noch eine zweckentsprechende Einleitung zu dem mit vieler Genauigkeit durchgeführten Abschnitte der klassischen Kunstperiode. Von dem griechischen Tempelstyle ist der dorische und jonische mit einer, für das gewöhnliche Studium genügenden Genauigkeit aufgezeichnet und auch den sogenannten äginetischen Bildwerken die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt. In den Aufzeichnungen über die Akropolis wurde sogar der Raum ungebührlich ausgedehnt, allein nur zum Vortheile des Werkes. Die Akropolis bildete einst das größte Kunstwerk des klassischen Alterthums; aufgebaut durch den Reichthum Perikles' und durch den Geist Phidias' entwuchs aus den Trümmern der früheren Bauten ein Denkmal des hellenischen Kunstgeistes, das die Weltwelt blendete, die Nachwelt zur Bewunderung und zur Ehrfurcht anregte. Das Prachtthor an der Akropolis allein kostete an drei Millionen

Thaler unserer Rechnung (2012 Talente) und die Hauptgebäude, wie: die Propyläen, der Parthenon und das Erechtheion bildeten ein unschätzbares Gesamtwerk von Pracht und Schönheit, das eines ruhmwürdigeren Endes werth gewesen wäre, als jenes durch die rohe Gewalt barbarischer Krieger. Die Schilderung der einzelnen Abschnitte ist eine erschöpfende. Der Verfasser führt uns alles getreu vor die Augen, was bedeutend und historisch. Unter den Bildhauern des alten Griechenlands werden herausgehoben: Phidias, Myron, Polyklet, Praxiteles, Skopas und Lysippos. Diese großen Meister, die sich den ewigdauernden Lorbeer gebrochen haben, rivalisirten in ihren Hauptwerken, als rängen sie nach der Palme der Unsterblichkeit, nach dem Range unter den Göttern. Phidias Zeus und Polyklets Juno sind gleich ruhmwürdige Producte genialer Zeit- und Kunstgenossen, und sagt ein Epigramm von ersterem:  
Dir sein Bild zu enthüllen, kam Zeus hernieder zur Erde,  
Oder du schautest den Gott, Phidias! selbst im Olymp;  
so singt der spätere römische Dichter Martial von letzterem:  
Juno, dein Werk, Polyklet, darf Phidias selber dir neiden,  
Wünschend, herrlicher Ruhm schmückte den eigenen Kranz u. s. w.  
Schiller und Göthe ergriff für diese zwei Kunstwerke die gleiche Begeisterung, wie Lessing die, für die Laokoongruppe, welche aus der Zeit des Lysippos und dem Verfall der griechischen Kunst entstammt. Von Praxiteles besitzen wir die weitaus vortrefflichste Aphrodite-Darstellung, die Venus von Melos, welche nach dem Urtheile Beckers noch jenen geistigen Gehalt und jene selbstvergeffene Anmuth besitzt, die wir leider bei allen übrigen Darstellungen vermissen.  
Von der eingehenden Schilderung der griechischen

Tricoloren umwehten, war dazu bestimmt, den kaiserlichen Herrn aufzunehmen. Eine Abtheilung der nationalen Miliz und eine Escadron Husaren war aufgestellt, letztere sollten ein prachtvolles Achtgespan escortiren, das für den Fall, als der Weg bis Turn Severin zu Lande hätte gemacht werden müssen, Sr. Majestät zur Disposition gestellt war. An der Spitze der officiellen Persönlichkeiten, die zur Begrüßung Sr. Majestät erschienen waren, befand sich der Ministerpräsident Cogolnitschano, der Sr. Majestät ehrfurchtsvoll das Geleite gab, als Allerhöchstdieselben die Front der aufgestellten Truppen entlang schritten. Ein an französische Muster mahnender Marsch, der bekanntlich ursprünglich unter dem Fürsten Cusa französisch uniformirt und organisirten Truppen, sowie lebhaftes Zurufe derselben begrüßten den Kaiser. Minister Cogolnitschano bestieg sodann den Dampfer „Sophie“ zur Begleitung Sr. Majestät bis an die Grenze des rumänischen Gebietes.

Ein ähnlicher Empfang harrte des Kaisers in Surawoja. Hier waren es indeß reguläre Truppen — Jäger —, welche die Stelle der nationalen Grenzmiliz, der „Cinen,“ einnahmen. Auch hier wurde Sr. Majestät auf das ehrfurchtsvollste begrüßt, das aufgestellte Musikcorps spielte die österreichische Volkshymne. Von da ab nahm die Fahrt auf den großen Eilschiffen ihren raschen Fortgang. Schon um 6 1/4 Uhr waren Widdin und Kalafat erreicht, Orte, welche in der Geschichte der jüngsten Zeit, in dem Kriege zwischen Rußland und der Türkei eine so hervorragende Stelle einnahmen. Die Eindrücke, welche eben der gebrochene Thurm des Severus und die in die Donau ragenden Trümmer der Trajans-Brücke hervorgerufen hatten, wichen den modernsten Erinnerungen. Die antike Culturstätte, die man hier in wenigen Stunden durcheilte, ist zugleich das blutige Schlachtfeld hundertjähriger Kämpfe und die Stätte eines noch unausgetragenen, noch unabgeschlossenen Völkerringens. Selbst die einsamen Grenzhäuser — die Tschartaks, die sich an beiden Seiten des Flusses erheben und den Wachen arbeitsamen Schutz bieten, mahnen daran, daß die Fluten desselben hier die Völker nicht mit einander vereinigen, sondern trennen. Nichts als die geschichtliche Erinnerung zwingt den Blick zurück auf die culturlichen und bildenden Einflüsse des Volkes, das die Rebe hieher trug und dem Strome breite Straßen abrang, deren Spuren sich tief in die Felsen des Ufers gegraben haben und noch heute unvertilgt vorhanden sind.

Widdin bot einen überraschenden Anblick. Hell aufleuchtende Raketen, strahlender Lichtglanz, der dumpfe Schall der Kanonen bezeichneten von weitem den Ort. Die Stadt war taghell beleuchtet. Licht an Licht prangte auf den langgestreckten Wällen, die sich am Flußufer hinziehen, die Kuppeln der Moscheen und die Minarets raxten hellschimmernd und mit Lampen übersät über die dunkeln Dächer der Häuser empor. Wie ein leuchtendes Bild tauchte das Ganze aus dem Dunkel der Nacht, in welches es den rasch dahineilenden Schiffen ebenso verschwand. Es war der letzte glänzende Eindruck des ersten eigentlichen Reisetages, zugleich ein Verbote der reichen und farbenprächtigen Erscheinungen, die uns nun in stäter Steigerung sich aufdrängen werden.

**Zwei Adressen.**

Der böhmische Landtag hat vor seiner Schließung noch eine Adresse an Sr. Majestät votirt. Diefelbe widerlegt die czechischen Anschauungen über das so-

genannte böhmische Staatsrecht und erklärt den Föderalismus als ein Unglück für das Reich und Böhmen.

In Bezug auf die staatsrechtliche Frage sagt die Adresse:

Der treuehormsamste Landtag des Königreiches Böhmen aber, festhaltend an dem allein geltenden Rechte und an der durch die pragmatische Sanction besiegelten und über allen Wechsel der Zufälligkeiten und Meinungen gestellten Untrennbarkeit Oesterreichs, vermag weder in den früheren Landesordnungen und Privilegien, insbesondere der oftgenannten Landesordnung vom Jahre 1627, noch in dem Aprilpatente die Begründung eines gültigen Staatsrechtes Böhmens und die Berechtigung zu einer Sonderstellung dieses Königreiches gegenüber dem Reiche außerhalb des Rahmens der bestehenden Verfassung zu erblicken. Die vernewerte Landesordnung vom 10. Mai 1627 spricht dem böhmischen Landtage jede legislative Befugniß, jede Initiative und jedes Steuer-Bewilligungsrecht offen und geradezu ab und untersagt ihm ausdrücklich, sich mit Vorschlägen dem Throne zu nähern.

Diese Bestimmungen haben sonach nicht den mindesten staatsrechtlichen Inhalt, ja sie sind die klare Verneinung jedes Staatsrechtes und lassen keinen Vergleich zu mit jenen constitutionellen Rechten, mit denen unsere Verfassung das Königreich Böhmen ausstattete.

Das Patent vom 8. April 1848 aber reicht über die Bedeutung eines Verfassungsversprechens nicht hinaus und knüpft überdies dasselbe noch an die Bedingung der Annahme durch den in Aussicht gestellten constituirenden Landtag Böhmens und an die weitere Bedingung des Landtages Mährens und der schlesischen Landesvertretung.

Diese Bedingungen aber fanden keine Erfüllung und es ist somit das Versprechen des Patents selbst hinfällig geworden, weil jener Landtag nicht zu Stande kam und Mähren und Schlesien schon damals die Zustimmung verweigerten, und weil endlich die Theilnahme Böhmens an dem Reichstage zu Wien und Kremsier ein Zurückgreifen auf dieses niemals angenommene Versprechen rechtlich unmöglich machte.

Besteht aber, fährt die Adresse fort, kein besonderes böhmisches Staatsrecht, dann kann das Land Böhmen seine Rechte nur aus der bestehenden Verfassung ableiten. Noch weit interessanter ist, was die Adresse über den Föderalismus und damit auch über die verschiedenen Ausgleichsprojecte sagt. Der Landtag kann sich der Besorgniß „vor jenen ersten Nachtheilen und Gefahren nicht verschließen,“ welche eine Aenderung der Verfassung im Gefolge haben müßte.

An die Stelle der Einheit und Macht des Reiches, sagt die Adresse, welche der treuehormsamste Landtag stets als Bedingungen des Gedeihens von Böhmen anerkannte, müßte mit jener politischen Sonderung ein Zustand der Zerklüftung und Schwäche treten, welcher um so gefährlicher sich erweisen würde, als mit ihm zugleich die Verrückung der jetzt ermöglichten gleichberechtigten Stellung beider Volksstämme des Landes eintreten würde.

Der treuehormsamste Landtag Böhmens erkennt es daher für seine Pflicht, vor den Stufen des Thrones auszusprechen, daß er an den Staatsgrundgesetzen als den allein gültigen Grundfesten des öffentlichen Rechtes des Reiches und Königreiches Böhmen festhalte und unverbrüchlich festhalten werde.

In dieser Ueberzeugung und trauend dem weisen

gerechten Regentensinne Eurer k. k. Apostolischen Majestät, hoffen wir mit Zuversicht, daß, was immer dieses bestehende Verfassungsrecht gefährden oder ändern könnte, von Eurer k. k. Apostolischen Majestät nicht werde zugelassen werden, auf daß nicht im Volke Zweifel an der Macht und Heiligkeit des Gesetzes Wurzel schlagen und der mit Mühen und Opfern schwer errungene Rechtsboden der Gegenwart hingegeben werde für das unbestimmte Verhängniß und Wirrsal einer wechselvollen Zukunft.

Auf dem Rechtsboden der Verfassung allein, welche allen Stämmen des Reiches eine gleich freie Stätte bietet, innerhalb derselben und in ihrem Geiste vermögen wir nur die Beilegung des herrschenden Widerstreites der Meinungen zu suchen und in gerechter, dauernder Weise zu finden.

Die Adresse des galizischen Landtages erklärt im wesentlichen, daß der Landtag an der bisherigen Resolution festhält. Dies geschieht jedoch in so gemäßigttem Tone, daß ein Austritt der galizischen Abgeordneten aus dem Reichsrathe nicht zu besorgen ist.

Beide Actenstücke zeigen, daß die Verfassungsfrage zur Entscheidung drängt.

**Der Aufstand in Dalmatien.**

Aus Cattaro vom 24. v. M. erhält die „Presse“ von einem Augenzeugen folgenden Bericht über das am Samstag (23. Oct.) bei den Forts Trinita und Gorasda stattgehabte Gefecht:

Beide Forts liegen auf den Höhen, welche Cattaro unmittelbar umgeben, sie sind von einander 1500 Schritt und kaum eine halbe Meile von Cattaro entfernt. Beide sind mit Geschützen verschiedenen Kalibers ausgerüstet. Trinita beherrscht die Straße, die von Cattaro gegen Süden nach Budua führt. Die Besatzungen, bestehend aus je einer halben Compagnie Wimpffen-Infanterie und einigen Artilleristen, unter Commando je eines Officiers, bemerkten schon Samstag Früh verdächtige Annäherungen der Insurgenten, meistens einzelne Schwärme, welche sich aber bald zurückzogen. Gegen 1 Uhr kamen plötzlich größere Abtheilungen, welche sich, begünstigt durch das sehr coupirte, mit großen Felsstrümmern bedeckte und rissige Terrain, angezogen hatten und so gleich das Feuer eröffneten. Die Besatzungen, in jedem Fort circa 50 bis 60 Mann, erwiderten es auf das lebhafteste und brachten ihnen viele Verluste bei. Trotz dem hätten sich die beiden Forts (wovon Trinita mehr blockhausartig ohne Graben gebaut ist), kaum gehalten, wenn nicht um 3 Uhr ein Bataillon Franz Karl-Infanterie aus Cattaro zu Hilfe gekommen wäre. Selbst dann noch setzten die Insurgenten, welche 12- bis 1500 Mann stark sein mochten, dabei trefflich geleitet und geführt und durch das Terrain äußerst begünstigt waren, ihren Widerstand auf das Hartnäckigste fort, bis endlich um 5 Uhr ein Bataillon Ernst-Infanterie aus Cattaro ihnen in die Flanke kam und zehn bis zwölf Dechargen gab; auf das ergriffen sie die Flucht, von den beiden Gebirgsbatterien und den zwei Forts auf das nachdrücklichste beschossen. Um 6 Uhr fiel der letzte Schuß. Unsere Verluste sind: von Wimpffen-Infanterie in Gorasda 1 Todter, 1 Verwundeter; von Franz Karl-Infanterie 2 Mann todt, 1 Officier und 6 Mann verwundet. Die Insurgenten, welche besonders beim Rückzug viel gelitten, dürften bei 70 Todte und 100 Verwundete haben, wovon sie aber den größten Theil nach Montenegro schlepten. Unsere geringen Verluste erklä-

Skulptur übergeht der Verfasser zur Kunstübung der Römer, bei denen er nicht das gleiche Material findet und mit wenigen Worten über diese die Kunstgeschichte des Alterthums abschließt. So wie Griechenland groß und unsterblich ist durch die Idee seiner Kunst, so ist es Rom durch die des Staates. Die schöngestirnten Hellenen haben der Nachwelt eine Musterperiode des schaffenden Idealismus vorgeführt, das reale Rom Staatsgesetze und praktische Lebensinteressen. Der Grieche liebte seine Gottheiten und träumte von ihrer Schönheit in seinen Tempeln, — ein Brudermord eröffnete die Geschichte Roms!

Nach dem Untergange der klassischen Kunst konnte sich auch nur langsam und schwer der Genius einer neueren Zeit emporschwingen über das Trümmerwerk der gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse zu Anfang des Mittelalters. Rom war gesunken, die Völkerverwanderung hatte alles über den Haufen geworfen und die rohe Gewalt war lange Zeit hindurch der alleinige Herrscher in den ehemals so blühenden Staaten. Mit dem Umsichgreifen des Christenthums aber trat auch ein neuer Geist in die Welt und mit ihm die neugeborene Kunst, welche freilich in Folge dieser Neugeburt auch primitiv genug ausfiel und sich anfangs nur auf den Kirchenstyl erstreckte. Als eine Zwittererschöpfung des lateinischen untergegangenen Volkes und der neuen, christlichen Ideen begegnet uns die Basilika (Stoa Basileos, Oikia Basilika) aus der sich späterhin mit Benützung der altrömischen Elemente des Central- und Kuppelbaues — der byzantinische Styl entpuppte. Die Sophienkirche in Constantinopel bildete den Glanzpunkt dieser Complication, sie war der Stolz Justinians, das größte und erste Monument der neuen Bauweise. Sie

ist die Verbindung des byzantinischen Kuppelstems mit der Längenrichtung der Basiliken-Disposition, für welche letztere uns die Basilika St. Paul als Muster gilt. Becker entwirft von diesem Baustyle einen detaillirten Plan, um uns deutlich vor die Augen zu führen, wie rasch die künstlerische Kraft wieder emporkam, nachdem sie erst vor wenig Jahrzehnten unter den Trümmern der römischen Welt Herrschaft begraben wurde. Er bemerkt auch ganz folgerichtig, daß mit Ausnahme der Markuskirche, die eigentlich schon eine Abart des reinen byzantinischen Styles ist, im Abendlande derselbe nirgends von bedeutendem Einflusse wurde. Die Münsterkirche von Aachen, von Karl dem Großen erbaut, nähert sich jenem nur und ist in Deutschland das einzige Monument des Baustyles dieser Art.

Eine zweite Abart des Basiliken-Styles, der jedoch, wie oft irrthümlich berichtet wurde, nichts mit dem byzantinischen zu schaffen hat, ist der sogenannte romanische Styl. Er ist es, der sich durch viele Jahrhunderte allein geltend machte und selbst in Deutschland der einzige Baustyl blieb, bis er um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch den gothischen verdrängt wurde. In dem vorliegenden Werk erstreckt sich die Abhandlung vorerst auf die deutsche Entwicklung des romanischen Styles. Als Musterbauten sind angeführt: Die Abteikirche zu Königsutter, die Kirchen St. Godehard und St. Michael zu Hildesheim und als abschließende Bignette die Apostelkirche zu Köln. Auch der sogenannte Uebergangsstyl ist erwähnt und hiebei an den Tag gelegt, welchen Schwierigkeiten der Spitzbogen entgegenzutreten mußte, um schließlich den romanischen Rundbogen zu verdrängen und ein neues Stylgesetz zu gründen. Der gothische Styl, oft mit der

unzureichenden Bezeichnung: „Spitzbogenstyl“ benannt, stammt eigentlich aus Frankreich, wo er sich schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts zu entpuppen begann und dort selbst weitaus rascher den ernststen schwerfälligen romanischen verdrängte, als Deutschland, das seit jeher immer unzertrennlich fest und zähe an seinen Traditionen hing, so auch in der Kunst. Hiebei ist auch erwähnenswerth, daß der von den Deutschen zur Anwendung gekommene gothische Styl vielerlei Abänderungen unterliegen mußte, die, wie Becker sagt, ganz aus deutschem Geiste herausgewachsen sind, wie beispielsweise die Form der Hallenkirche, die darin besteht, daß die Wölbungen aller Schiffe gleich hoch sind, was nebenbei ungemein heiter zum Gemüthe sprechen soll. Der Verfasser kann Recht haben, aber der Anblick einer französischen Kathedrale mag ungleich erhabener und imposanter sein, wenn sich der Blick aufwärts verliert in den aufstrebenden Constructionen dieses zierlichen Baustyles, als an gleich hohen Wölbungen hinweg zu gleiten, die die gewaltige Empfindung nur niederdrücken können.

Als ein unübertroffenes Denkmal mittelalterlicher Kunst blieb uns die Alhambra, der Fürstenthum der Mauren von Granada, jenes kolossale Prachtwerk, in dessen Räumen menschliche Kraft und glühende Phantasie einen Wettstreit rangen, um die Feenschlöffer aus „Tausend und eine Nacht“ zu verdunkeln. Ueber den Ursprung der Benennung ist man im Zweifel, ob selbe von Alhamar (Stammname der Dynastie von Granada) oder von der rothen Steingattung, mit der sie erbaut ist (Alhambra) herrührt; aber gewiß ist es, daß diese Feenburg zur Zeit der Regierung Abu Abdallah ben Nasser gegründet und späterhin durch Abdul Walid ben Algany Billah auf ihre Glanzhöhe gebracht wurde.

ren sich nur dadurch, daß die Leute bis an den Kopf gedeckt standen. Der Kampf war oft so heftig, daß der Feind bis an die Mauern des Forts kam und bei den Schießscharten hineinschoß.

Noch muß bemerkt werden, daß von den beiden zu Hilfe geeilten Bataillonen jedes nur 300 Mann zählte.

Bis heute Mittags waren die ganzen streitbaren Kräfte in der Boccha sammt allen Forts-Besatzungen 3400 Mann mit Kranken zc. Heute Mittags kam das Regiment Maroicic mit 1500 Mann an. Am 21. v. M., Abends, überfielen die Insurgenten das Blockhaus Stajnevic bei Budua, indem sie den Moment, wo der Commandant, Lieutenant Karl Weiß vom 27. Jäger-Bataillon, einem Weibe mit Lebensmitteln das Thor selbst öffnete (Abends halb 7 Uhr), benützten, den Lieutenant durch einen Schuß und 14 Handscharfische ermordeten, dann sofort eindringen, noch einige Soldaten erschlugen, worauf sich die Besatzung, bestehend aus 22 Jägern und 7 Artilleristen, ergab und gefangen fortgeführt wurde. Ein Jäger, welcher sich ranzionirte, brachte den Bericht nach Cattaro.

Im Gefecht bei Trinita waren sämtliche österreichische Truppen mit Hinterladegewehren (Wänzel) ausgerüstet, welche sich ausgezeichnet bewährten. Die Forts-Besatzungen hatten sich ganz verschossen, jeder Mann hatte 60 bis 80 Schüsse gemacht.

Aus der Bocca di Cattaro erhält die „Täg.“ von authentischer Seite folgenden interessanten Bericht:

Wie bekannt, war der 19. October bestimmt, um das Wachthaus Cervice und das Fort Dragalj zu verpflegen, da die Besatzungen beider Objecte nur noch für den 20. d. mit Lebensmitteln versehen — und überdies von den Aufständischen eingeschlossen waren.

Die vom Militärcommandanten FML Wagner zu diesem Behufe getroffenen Dispositionen waren folgende:

Die Hauptcolonne unter Commando des GM. Dormus, bestehend aus dem 44. und 52. Infanterie-Regimente, einer Jäger-Compagnie (vom 27. Bataillon), den Gebirgsbatterien Nr. I/11 und I/12, einer halben Raketenbatterie und der 12. Compagnie des 2. Genie-Regiments — die Seitencolonne unter Commando des Oberst Fischer, bestehend aus dem 48. Infanterie-Regimente und einer halben Raketenbatterie — hatten, u. z. die Hauptcolonne von Risano — die Seitencolonne von Dobrota aus, die Höhen gegen Cervice und Ledence zu ersteigen, die Insurgenten aus den Stellungen zu vertreiben und sich so den Weg gegen das Wachthaus Cervice und Dragalj freizumachen.

Da jedoch bei der Einleitung des Gefechtes die Aufständischen gleich nach den ersten Kanonenschüssen die Höhen räumten, so ging die Hauptcolonne bis auf die Höhen von Ledence vor und bezog hier über Nacht ein Lager.

Durch die ganze Nacht waren die Truppen dem heftigsten Sturme und schauerlichsten Regenwetter ausgesetzt und mußten, ohne am 19. abgeessen zu haben, am 20. Früh 7 Uhr die weiteren Operationen fortsetzen.

Durchnäht und halberfroren langten die Truppen gegen halb 10 Uhr Vormittags beim Wachthause Cervice an.

Der Commandant dieses Wachthauses, ein Corporal vom Infanterie-Regimente Erzherzog Albrecht Nr. 44, meldete sich beim GM. Dormus und auf die Frage: wie es ihm gehe, gab er zur Antwort: „ganz gut;“ ferner meldete er, daß die Aufständischen ihm zum wiederholten male unter vielen Versprechungen vorgeschlagen

haben, sein Object aufzugeben, doch er antwortete ihnen immer mit einigen Gewehrschüssen.

Weiters meldete er, daß noch für ihn und seine Abtheilung (1 Gefreiter und 6 Mann) auf 2 bis 3 Tage Verpflegung vorhanden sei, da er sich von den nahegelegenen Feldern Erdäpfel geholt habe.

General Dormus belobte das Verhalten des tapferen Corporals und ordnete seine Ablösung an, die er jedoch nicht annahm, indem er die Bitte stellte, auch fernerhin auf diesem Posten verbleiben zu dürfen, was ihm auch bewilligt wurde.

Gleichzeitig erhielt dieser Posten die nöthigen Lebensmittel und eine Verstärkung von sechs Mann.

Während diesen Verhandlungen erhielt GM. Dormus die Meldung, daß sich die Besatzung des Forts Dragalj bis nun aus dem nahegelegenen Dorfe verpflegte, den Vorrath noch gar nicht angegriffen habe, daher keinen Mangel leide.

Auf diese Meldung hin, erschien der Zweck dieser Expedition erreicht und nachdem die Witterung sich noch immer nicht geändert, die Truppen seit 48 Stunden nichts gegessen hatten und enorm erschöpft waren, wurde der Rückmarsch angetreten.

Auf dem Rückwege traf man die aus Erschöpfung zurückgebliebenen drei Mann (1 Artillerist und 2 Mann vom 44. Inf-Reg.) gemordet, der Kleidung beraubt und mit abgeschnittenen Fingern. Der Artillerist war überdies in brutaler Weise verstümmelt.

Um 4 Uhr trafen die Truppen, durchnäht bis auf die Haut und, wie bereits erwähnt, seit nahezu 48 Stunden ohne Nahrung, in Risano ein.

Auch die Seitencolonne, welche während ihres Vorgehens auf einige Häuser der Aufständischen stieß, und mehrere Gefangene machte, mußte, als vom Ungewitter arg mitgenommen, ebenfalls nach Risano zurückgehen und traf am 21. gegen Mittag daselbst ein.

Die Verluste dieser Expedition sind bereits bekannt.

## Locales.

### Gemeinderathssitzung vom 2. November.

Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Suppan, theilt mit, daß Herr Schmidt dem Gemeinderathe seinen Dank für die ihm aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche abzustatten wünsche. Herr Schmidt spricht sodann dem Gemeinderathe in herzlichen Worten seinen Dank für die ihm aus obigem Anlasse widerfahrte Anerkennung und Theilnahme aus, welche ihn beglücke, und schließt mit dem Wunsche, es möge dem redlichen Streben des Gemeinderathes gelingen, den Frieden in die Mauern unserer Vaterstadt zurückzuführen.

Bürgermeister Dr. Suppan theilt mit, daß der Gemeinderath, wie bekannt, in der Lage war, einige Wünsche der Stadt vor den Landtag zu bringen, deren Schicksal bekannt sei. Er gedachte der Unterstützung dieser Petitionen durch einige Mitglieder des Landtages, welchen er den Dank im Namen des Gemeinderathes aussprechen zu sollen glaube (die Versammlung erhebt sich).

Weiters theilt Bürgermeister mit, daß vom Gesellenvereine ein Dankschreiben für die taxfreie Verleihung des Bürgerrechtes an Professor Konsegg eingelangt sei; ferner, daß von der statistischen Centralcommission eine Zuschrift mit dem Ersuchen um Einleitung der Verfassung einer Communalstatistik an den Magistrat gelangte, an deren Schlusse es heißt, daß bereits mehrere Gemeinden sich zu dieser Einleitung bereit erklärt haben. Bürgermeister bemerkt, daß diese Statistik allerdings von größtem Vortheil wäre, aber das Zusammenwirken mehrerer Kräfte

erfordere, daher er den Antrag stelle, diesen Act an die Finanz-Section zu dem Ende zu leiten, um den Gegenstand vor dem Gemeinderathe zur Entscheidung und Erörterung über die Art und Weise der Durchführung zu bringen. — Wird ohne Debatte angenommen.

GM. Pirker ergreift das Wort: In dem vom Landtage in der Sitzung vom 22. October beschlossenen Sprachengesetze lauten die beiden ersten Paragraphen: § 1: In allen Volksschulen in Krain, mit Ausnahme der deutschen Gemeinden in Gottschee und in Weißensfels, ist das Slovenische Unterrichtssprache. § 2: An der Laibacher Normalschule sind erforderlichen Falls für die Deutschen deutsche Parallellassen zu errichten.

Dieser Beschluß erscheine als ein Eingriff in die Rechte der Commune, da nach § 6 des Volksschulgesetzes die Bestimmung der Unterrichtssprache dem Landesschulrath im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung zusteht.

Er stelle daher den Dringlichkeitsantrag, daß seitens der Commune gegen dieses Gesetz Protest bei der h. Regierung erhoben werde. Die Dringlichkeit wird ohne Debatte angenommen. Der Antragsteller motivirt dann seinen Antrag, indem er bemerkt, die pädagogische Unzulässigkeit der Einführung des Slovenischen könne zwar keinem Zweifel unterliegen, auch werde das Gesetz nach den bezüglichen Erklärungen des Regierungsvertreters wohl kaum sanctionirt werden, indessen abgesehen davon sei es Pflicht der Gemeinde, ihr gesetzliches Recht zu wahren. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

GM. Pirker bemerkt weiters, daß in einer Landtags-sitzung vom September die Erziehung eines zweiten Realschuldieners genehmigt wurde, und fragt, ob eine diesfällige Mittheilung herabgelangt sei? Bürgermeister erwidert, es sei ihm hievon nichts bekannt, er werde aber eventuell das Nöthige wegen Beschleunigung dieser Angelegenheit verfügen.

Es wird zur Tagesordnung geschritten:

1. Es wird die Wahl der beiden Mitglieder der Bschdirection vorgenommen.

2. GM. Hauffen begründet nachstehende Anträge: a) wegen Vermehrung der Brunnen. Es möge die Bau-Section beauftragt werden, Errichtung von Ziehbrunnen für die Bewohner des Hauptplatzes, des alten Marktes und der südlichen Stadttheile überhaupt einzuleiten.

GM. Samassa beantragt den Zusatz: der Bau-Section möge auch die Ausarbeitung einer Brunnenordnung aufgetragen werden. Wird gleichfalls angenommen; — b) wegen Aufstellung eines Pissoirs im Judensteig. Wird gleichfalls der Bau-Section zugewiesen.

3. GM. Kaltenegger referirt über den Anspruch des Besitzers von Krosenegg, J. P. Schwarz, auf selbstständige Ausübung des Jagdrechtes. Es steht der Gewährung dieses Ansehens das formelle Bedenken gegenüber, daß Schwarz seinen Besitz erst später auf 200 Joche vergrößert habe, nachdem schon die Jagd auf längere Zeit verpachtet war. Schwarz reducirt aber diesmal seinen Anspruch dahin, daß er nur um Bestätigung des Umstandes bittet, daß sein Besitz jetzt 200 Joch betrage. Die Rechts-Section beantragt dieses Gesuch dem Magistrate zur Würdigung aller einschlägigen Verhältnisse und Erledigung im eigenen Wirkungskreise zuzuweisen. Wird angenommen.

Dr. Pfefferer referirt über die Ersatzansprüche der Verzehrungssteuerpachtung wegen Hemmung des Verkehrs an der Stefansdorfer Brücke. Die Section beantragt Abweisung des Entschädigungsanspruches, weil derselbe vertragsmäßig nicht begründet und übrigens die Passage in die Stadt dadurch nicht gesperrt war.

GM. Stedry unterstützt den Antrag, weil durch die

Was die glühende Phantasie des Südländers zu erfinden wußte, wurde in üppiger, bezaubernder Fülle an diesem Prachtwerke realisiert! Das warme Herz des edlen Mauren erfannt mit einem feurigen, lebhaften Geiste ein greifbares Gebilde seines phantastischen Ideenganges, er verherlichte seine poesievollen Anschauungen, durch ein architektonisches Werk, das niemals seines gleichen gehabt, nie seines Gleichen haben wird, denn mit dem Untergange der Abencerragen und Zegri versank ein Geschlecht, das nur einmal bestehen konnte, in einer Zeit nur bestehen konnte wo der ritterliche Geist auf seinem Höhepunkte stand, wo die

Caballeros Granadinos

Aunque Moros, hijos dalgo\*

waren, edler vielleicht als ihre Feinde, die damals schon zum Gözen der „Inquisition“ beteten. — Die Art und Weise, mit der Schnaase, dem das Capitel in Beckers Werk entlehnt ist, die Pracht der Alhambra schildert, ist herrlich. Man fühlt sich veretzt in das üppige Tändeln jener Zeit, wo Herzen noch mehr galten, als der spekulative Verstand, wo die Welt sich in ihren jungfräulichen Träumen wiegte und die Gemeinheit noch nicht geboren ward. — Die Namen der Künstler, die im übrigen Europa bis zum Dämmern der Renaissancekunst glänzten, lasse ich hier noch folgen, es sind: Niccolo Pisano, Giovanni Pisano, Giovanni Cimabur, Duccio di Buoninsegna, Giotto (ein Zeitgenosse Dante's) und Fra Giovanni da Fiesole in Italien; die Gebrüder van Eyck und Hans Memling, letzterer bekannt durch sein sogenanntes „Danziger Weltgericht,“ in Deutschland.

\* Waffenhelden von Granada, Mauren zwar, doch edle Männer.

Mit dem Beginne der neuern Zeit begann auch eine neue, glänzende Kunstbewegung, die von nun an ihr eigenes, freies Ziel hatte, getrennt von der Bedoornung des Christenthums, unter dem die Kunst des Mittelalters so einseitig wirkte. Die neue Bauart, welche anfangs mit Entschiedenheit nach den antik-römischen Formen zurückgriff, ist die Renaissance, und zwar mit ihrem Beginne als Frührenaissance, als Hochrenaissance, die goldene Zeit der modernen Architektur (um die Mitte des 16. Jahrhunderts); schließlich der Roccocostyl bis zu Anfang des letzten Jahrhunderts, in dem durch bizarre und ausschweifende Decorations-Spielereien jede exacte Compositionsweise untergeht. — Den Glanzpunkt der modernen Kunst jedoch bietet die Malerei. Die colossale Verschwendung der größten, unsterblichen Meister in einem Zeitraume von wenigen Jahrhunderten, dürfte ein Rechenfehler der Natur sein, den wir durch Armuth an künstlerischen Größen in künftiger Zeit büßen dürften! Sie beginnt mit dem kräftigen, jedoch harmonischen Leonardo da Vinci, mit Michel Angelo, dem Shakespeare der bildenden Kunst, der „im Sturme entstand und im Sturme unterging,“ dem himmelstürmenden Genius ohne Maß und Zählung seiner gigantischen Phantasie, und mit Rafael, dem Meister an idealer Schönheit und harmonischer Form. Nach dieser heiligen Trias entsteht eine neue selbständige Erscheinung — Coreggio, der Gründer des „Heldentums.“ Tizian taucht gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf und gründet die venezianische Schule. Paul Veronesi, Caracci, Caravaggio, Guido Reni, Guilio Romano, Tintoretto u. s. w. sind Genien, deren Leistungen ein halbes Jahrtausend ausfüllen könnten, und doch bewegen

sie sich nur in der Zeit von fünfzehn Decennien! In Spanien glänzten damals: Salvator Rosa, Murillo, Zurbaran, Herera, Pacheco, Velasquez und Ribalta; in Frankreich: die beiden Poussin, Claude Lorrain; in Deutschland: Holbein, Lucas Kranach, Dürer, Peter Paul Rubens, der deutsche Michel Angelo, Rembrandt, Harmenszoon van Rijn, der größte und originellste Meister der niederländischen Schule, Paul Potter und Jan van Huysum!

Dies die Namen der Meister. Mehr über dieselben zu sprechen, verhindert der Raumangel. In dem Werke Beckers sind Einzelne, insofern sie von Einfluß auf neue Kunstströmungen oder Schulen sind, entsprechend hervorgehoben. Auch über die Kunst des 19. Jahrhunderts schließt der Verfasser einige Seiten dem trefflichen Werke an, aber er vermag nicht viel zu sagen, weil eben nur wenig zu sagen ist. Das Jahrhundert des Telegraphen, der Dampfmaschinen, der amerikanischen Fabriksbauten und Kriegstechnik, der Hinterlader und Credit-Actien, die Zeit, wo materieller Erwerb vor dem schöngeistigen Wettstreite steht: die können nur gegen die gewaltige Entfaltung der Kunst arbeiten. Die jüngsten Generationen haben sich in das ernüchternde Getriebe der Geschäftswelt geworfen und das klingende Gold gilt ihnen eben mehr als die unsterbliche Kunst. Griechenland war groß durch die Kunst, Rom durch seine Staatsprincipien, das mittelalterliche Europa durch seine ritterliche Gesinnung und Religion, die neuere Zeit abermals durch die Kunst und durch die politischen Kämpfe, die neueste ist es durch die — Wissenschaft! A. v. Schweiger.

Sperrung der Stefansdorfer Brücke die Benützung der Karlsstädter Brücke und daher ein Vortheil für die Pachtung entstand. Der Antrag wird angenommen.

Dr. Pfefferer referirt über die landtägliche Ablehnung des Vergleiches wegen der städtischen Spitalkosten. Es erübrige, nachdem alle Aussicht auf gütlichen Ausgleich geschwunden, nur die Verwendung an das Reichsgericht, welches hierüber nach Art. 3 des Gesetzes vom 21. December 1867. endgiltig zu entscheiden competent sei. Die Section beantragt, der Gemeinderath wolle beschließen, die Commune habe den Rechtsweg gegen das Land, Krain bei dem Reichsgerichte in dem Sinne zu betreten, daß 1. die Commune zu den Verpflegskosten nur in demselben Maße, wie alle anderen Gemeinden beizusteuern habe; 2. daß sie zu keiner Separatleistung verpflichtet und 3. ihr der Rückersatz für die bereits geschene Mehrleistung zuzurechnen werde.

Dr. Kaltenegger empfiehlt den Antrag zur Annahme und resumirt in Kürze die Rechtstitel der Commune. Die Anträge der Section werden ohne weitere Debatte angenommen.

4. H. Dr. Schöppel referirt über das Gesuch der Lehrer an der städtischen Knabenschule um Aufbesserung der Gehalte. Die Section glaubt, daß dieses Gesuch schon jetzt thunlichst zu berücksichtigen sei, um so mehr da nach dem Reichsgesetze vom 14. Mai l. J. die Gehalte der Lehrer so zu bemessen seien, daß die Lehrer ihre ganze Kraft dem Berufe zuwenden und ihre Familien standesgemäß erhalten können.

Die städtische Hauptschule stehe in gutem Rufe und ihre Lehrer genießen wohlverdiente Anerkennung. Weil aber ohnehin eine Reorganisation der Schule bevorsteht, so wird beantragt: Der Gemeinderath wolle beschließen, die Gehalte der Lehrer der städtischen Knabenschule werden vorläufig in nachstehender Weise regulirt: 1. In der IV. Classe von 500 auf 600 fl.; 2. in der III. Classe von 420 auf 500 fl.; 3. in der II. Classe von 367 fl. 50 kr. auf 450 fl.; 4. in der I. Classe von 262 fl. 50 kr. auf 400 fl.

H. Dr. Deschmann unterstützt den Antrag, durch welchen eine billige Ausgleichung im Anschlusse an die Beschlüsse des Grazer Lehrertages bezweckt und die Absicht der Gemeinde, die materielle Lage der Lehrer zu verbessern, bethätigt werde.

H. Dr. Pirker bestätigt, daß die Lehrer dieser Schule in der That den besten Willen für Hebung derselben bethätigen, und von denselben ein weiteres gedeihliches Wirken im Anschlusse an die Forderungen der Zeit zu erwarten sei.

Die Anträge der Section werden sohin angenommen.

H. Dr. Schöppel referirt in Betreff der erfolgten Ablehnung des Gesuches an den Landtag um Bewilligung zur Veräußerung mehrerer Grundstücke. Die Finanzsection hat bereits in der Sitzung vom 7. September die für diesen Verkauf sprechenden Gründe entwickelt, es wird daher nur mehr hervorgehoben, daß eine entsprechende Bewirthschaftung dieses Grundbesitzes nicht möglich sei, und der Beschluß des Gemeinderathes um so mehr im Interesse der Gemeinde liege, als durch die Abwälzung der Schuld an die Sparcasse der Gemeinde jedenfalls ein größerer Vortheil, als durch den Ertrag der Grundstücke zugehe. Das Interesse der Commune erfordere es, daß mit der Veräußerung vorgegangen werde und die Section beantragt daher, daß mit Berücksichtigung der diesfälligen Bestimmung des Gemeinde-Statutes vor allem ein Theil der Hauptmanza (40 Joch im Werthe von 3200 fl.) in 8 Abtheilungen à 5 Joch zur Veräußerung zu gelangen, und der Magistrat das Weitere einzuleiten habe.

Dr. Kaltenegger bringt die Frage zur Besprechung, ob die Beschränkung des § 64 G.-St. sich nur von Fall zu Fall geltend zu machen habe oder der Gemeinderath nur im Ganzen Grundstücke im Werthe von weniger als 10.000 fl. zu veräußern befugt sei? Er spricht sich dafür aus, daß die Beschränkung des § 64 G.-St. nur für die einzelnen Verkaufsfälle zu verstehen sei, daher er der gegentheiligen im Landtage geltend gemachten Ansicht nicht beistimmen könne.

H. Dr. Deschmann macht aufmerksam, daß in früheren Fällen der Gemeinderath sich in Betreff der Contrahierung von Anleihen an diese Beschränkung nicht gehalten habe, und es sei um so mehr zu bedauern, daß der Landtag in dieser Beziehung so kleinlich vorgegangen, weil die Regierung ihrerseits, so lange sie die Bewilligung zu ertheilen hatte, stets liberal verfuhr.

H. Dr. Schöppel stimmt der von Dr. Kaltenegger ausgesprochenen Ansicht mit Bezug auf frühere analoge Vorgänge der Gemeinde bei.

Die Anträge werden, nachdem der Bürgermeister die Gegenwart von zwei Dritteln der Mitglieder des Gemeinderathes constatirt, und der von Dr. Kaltenegger ausgesprochenen Ansicht beigegeben, einstimmig angenommen.

Dr. Schöppel referirt betreffs der Steuerrückvergütung für die Suppangründe. Die Finanzsection beantragt, auf dieselbe einzugehen, in Betreff der angesprochenen Verzugszinsen aber die Rechtssection einzuvernehmen, vorläufig aber jedenfalls durch den Magistrat die Erhebung pflegen zu lassen, seit welchem Zeitpunkte diese Gründe zu Gunsten der Stadt verpachtet waren.

H. Dr. Leskoviz referirt über das Gesuch des Elisabeth-Kinderhospitals um eine weitere Subvention. Die

Section beantragt die Bewilligung einer Subvention von 300 fl. für den Zeitraum vom 19. November 1869 bis hin 1870. Wird ohne Debatte angenommen.

H. Dr. Hauffen referirt über die Kanzleirechnungen, deren Adjustirung und Anweisung beantragt wird. Wird angenommen.

Dr. Kaltenegger referirt über die Ansprüche der Stadt Laibach auf die Einstellung der bisherigen Leistungen des Normalschulfonds für die hiesige Normalhaupt- und Klosterfrauen-Mädchenschule in dessen Präliminare pro 1870, in welchem faktisch bloß ein Betrag von 727 fl. für die Schule in Adelsberg ausgeworfen ist. Es sei nothwendig, schon heute gegen eine solche unvollständige Uebernahme des Normalschulfonds Vorsorge zu treffen, ohne in die Frage der Bestreitung der Kosten für die Parallellklassen u. s. w. vorläufig einzugehen. Es sei daher a) diesfalls der erforderliche Protest bei der Landesregierung einzulegen und mit dem Vollzuge der Magistrat zu beauftragen, und b) die Schulsection zu beauftragen, im Einvernehmen mit der Finanz- und Bausection die Anträge wegen der dringend nothwendigen Regelung des Volksschulwesens zu stellen.

H. Dr. Deschmann glaubt die Aufmerksamkeit des Gemeinderathes schon jetzt auf den zweiten Punkt lenken zu sollen, insbesondere in Betreff der Unterbringung der städtischen Knabenschule und Herstellung einer vollständigen städtischen Knabenschule, in welcher Beziehung schon jetzt auf Ermittlung der nothwendigen Localitäten zu denken wäre.

Die Anträge werden sohin ohne Debatte angenommen.

H. Dr. Pirker referirt in Betreff der Erneuerung des Miethvertrages zur Unterbringung der Oberrealschule im Mahr'schen Hause. Nachdem seit dem Einlangen der bezüglichen Zuschrift des Landesauschusses die Sparcasse den bekannten hochherzigen Beschluß wegen Herstellung eines Oberrealschulgebäudes gefaßt, und die Herstellung möglicherweise schon bis 1. October 1871 zu erwarten sei, so stellt die Schulsection den Antrag auf Verlängerung der Mieth bis 1. October 1871, mit dem Vorbehalte des allfälligen Fortbestehens auch über diesen Zeitpunkt für den Fall, daß keine Kündigung seitens der Miethnehmer erfolgt.

Wird ohne Debatte angenommen.

6. H. Dr. Kaltenegger referirt in Betreff Uebernahme mehrerer Stiftungen. Es wird beantragt, das für die Commune in Anspruch genommene Verleihungsrecht fallen zu lassen. Wird angenommen.

7. H. Dr. Stedry referirt über die eingebrachten Dienste für die Schotterlieferung, deren Resultate er als ungünstig bezeichnet und daher beantragt, den Magistrat zu einer neuerlichen Licitation anzuweisen und denselben zur Einbeziehung von Sand- und Dolomitschotter und zur gehörigen Verständigung der Bewohner der Umgebung Laibachs behufs Erzielung größerer Concurrenz zu veranlassen. Wird angenommen.

Weiters referirt H. Dr. Stedry über einige Schotterlieferungen von den Jahren 1867 und 1868, deren Anweisung beantragt und auch angenommen wird.

Bürgermeister tritt den Vorsitz an den Vizebürgermeister ab und H. Dr. Stedry referirt in Betreff Einhaltung der Vertragsbedingungen seitens der Pächter der Hauptmanza und des Erkäufers des Goloveberges. Das zur diesfälligen Erhebung niedergesetzte Comité (H. Dr. Stedry, Pauer und Legat) habe sich die Ueberzeugung verschafft, daß nur ein geringer Theil der Hauptmanza cultivirt, auch die Culturgräben nicht zweckmäßig angelegt worden seien, daß ferner am Goloveberge die auf fallenden Lehmrutschungen oder Blößen noch nicht beseitigt worden seien.

Es werden die Anträge gestellt, daß 1. der Stadtmagistrat wegen mangelhafter Ueberwachung der Hauptmanza zur Rechenschaft gezogen; 2. die Rechtssection wegen Einleitung der nöthigen Verfügungen zur Einhaltung der Vertragsbedingungen beauftragt und 3. der Erkäufer des Goloveberges zur Behebung der Lehmrutschungen oder Blößen verhalten werde.

Dr. Suppan verwahrt sich in Vertretung des Magistrates dagegen, daß derselbe wegen einer angeblichen Vernachlässigung zur Rechenschaft gezogen werde, ehe noch seine Schuld constatirt sei. Er stellt daher den Gegenantrag, es werde dem Magistrat vorläufig die Rechtfertigung über sein Vorgehen abverlangt.

Dr. Kaltenegger macht aufmerksam, daß der Rechtssection vor allem die thatsächliche Grundlage für ihre Vorschläge in Betreff Einhaltung der Vertragsbedingungen bezüglich der Hauptmanza geboten sein müsse, daher der Antrag dahin zu formuliren wäre, daß erst nach Abgabe der Aeußerung durch den Magistrat, eventuell das Gutachten der Rechtssection einzuholen wäre.

H. Dr. Deschmann bemerkt hinsichtlich der Lehmrutschungen am Golovec, daß die Natur selbst für deren Bekleidung durch das Emporkommen eines Strauches Sorge zu tragen scheine, es daher nur nöthig sei, ihr wohlthätiges Wirken durch Schutz dieser Vegetation zu unterstützen. Bei der Abstimmung werden die Gegenanträge der Herren Dr. Suppan und Kaltenegger und der dritte Antrag der Section angenommen und um 8 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen. Folgt die geheime Sitzung.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Zara, 2. Novbr. Eine aus 30 Perso-

nen bestehende, bei dem Statthalter von Dalmatien erschienene Deputation aus Zupa bot Unterwerfung an und gestand, daß nicht das Landwehrgesetz, sondern serbo-slavische Aufstachelung die Erhebung veranlaßte. Popen und andere Agitatoren fanatisirten das Volk, fremde Hilfe in Aussicht stellend. Die Insurgenten sind entmuthigt und entzweit. Heute findet die Vorrückung der kaiserlichen Truppen statt.

Der Schluß des niederösterreichischen Landtages ist kommenden Donnerstag oder spätestens Freitag mit Bestimmtheit zu erwarten, während der galizische Landtag bis 13. d. M. forttagen soll. Am 2. December, dem zwanzigsten Jahrestage der Thronbesteigung Sr. Majestät, soll der Reichsrath eröffnet werden. — Aus Prag, 1. November, wird dem „N. Tagblatt“ telegraphirt: „Die czechischen Stadtvertretungen von Pilsen und Roklyan haben angesichts des neuen Schulgesetzes, welches sie verhorresciren, die Auflösung ihrer Realschulen beschlossen. Die Uebertritte nationaler Geistlicher zum Protestantismus mehren sich.“

Aus Constantinopel wird berichtet, daß Se. Majestät der Kaiser am 30. October der großen Truppenrevue in Beikos beiwohnte, dann im Palaste zu Hunkar-Skelessi dinirte, am 31. October einer vom französischen Bischof celebrirten feierlichen Messe in der Marienkirche zu Pera, beiwohnte. Nach der Messe nahm Se. Majestät das Diner bei dem österr. Botschafter Baron Prolesch und machte sodann einen Ausflug nach Scutari und zu Pferde nach den süßen Bässern in Asien. Am 1. November besuchte Se. Majestät das Theater in Constantinopel. Die Straßen waren festlich beleuchtet und von einer dichten Menschenmenge erfüllt. Der Kaiser wurde überall mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Um 10 Uhr Vormittags besuchte der Kaiser das Artilleriearsenal. Auf 8 Uhr Abends war die Abreise nach Athen bestimmt.

Aus Madrid, 31. October, 3 Uhr Nachts wird telegraphirt: Eben wurde die Privatversammlung der Majorität der Cortesmitglieder geschlossen. Der Herzog von Genua erhielt 128 Stimmen; gegen ihn stimmten 52. Mehrere Mitglieder waren abwesend. Man glaubt, der Herzog werde definitiv gegen 160 Stimmen erhalten.

In Florenz wurde die Subscription für die Kirchengüterobligationen eröffnet. Im Auslande ist der Termin hiefür 9. bis 12. November.

Das Telegraphen-Correspondenz-Bureau gibt bekannt, daß in Folge des in den letzten Tagen im Küstenlande und Oberitalien allgemein verbreitet gewesenen Unwetters die Telegraphenlinien, namentlich auf italienischem Gebiete solche Schädigungen erlitten haben, daß der Depeschverkehr nach Italien gestört ist. Die Wiederherstellung der Linien dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen.

Wien, 2. November. Bei der Ziehung der Sechziger Lose fallen auf folgende Ordnumern Gewinnste: auf Serie 7890 Nummer 5 Dreihunderttausend Gulden, auf Serie 15.556 Nummer 14 Fünfundzigttausend, auf Serie 7990 Nummer 11 Fünfundzwanzigttausend und auf Serie 3083 Nummer 2 und Serie 12.378 Nummer 5 je Zehntausend Gulden.

Telegraphische Wechselcourse vom 2. November.

5perc. Metalliques 59.90. — 5perc. Metalliques mit Moiré und November-Zinsen 59.90. — 5perc. National-Anlehen 69.35. — 1860er Staatsanlehen 94.40. — Bancactien 709. — Credits Actien 236.50. — London 124.60. — Silber 122.—. — R. t. Ducaten 5 93.

Angekommene Fremde.

Am 31. October.

Stadt Wien. Die Herren: v. Zabornig, Gewerksbesitzer, von Neumarkt. — Antemis, Gewerksdirector, von Neumarkt. — Panz, Gewerksverwalter, von Zauerburg. — Ruard, Gewerksbesitzer Sohn, von Sava. — Dr. Raspet, von Adelsberg. — Adler, Kaufm., von Wien.

Gefant. Die Herren: Wetsch, von Haasberg. — Zupancic, Gymnasiallehrer, von Krainburg. — Silbernagel, von Bozen. — Dr. Krauß und Lenke, von Planina. — Jäger, von Wippach. Dell-Aqua, von Triest. — Mülle, von Pest. — Branner. Nachorschich, von Triest. — Bonuomo, Handelsm., von Triest. — Gioseff, Ingenieur, von Gorinamaf. — Gaischeg, Ingenieur, von Zwischenwässern. — Lochmann, Kaufm., von Dresden. — Buschner, Kaufm., von Bodenbach.

Theater.

Heute: Trovatore, Oper in 4 Acten.

Morgen: Sonntagräuberchen, Lustspiel in 1 Act. und Beckers Geschichte, Operette in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl der Winde, Höhe der Wolken in Pariser Linien. Data for 2. 11. and 2. 12. Nov.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.